

WAS TÖNT DENN DA?

TEXT: Claudia Furger

Landschaft kann man nicht nur sehen, sondern auch hören. Die Gemeinden zwischen Zürich und Baden zeigen auf Klangwegen und geführten Spaziergängen, wie man im Alltagslärm genauinhört und wo man Ruhe und akustische Qualität findet.

«Das Limmattal ist nicht als Ruheort bekannt. Umso wichtiger ist es, dass die Menschen im Limmattal wissen, wo und wie sie akustische Qualität finden.»

Daniela Hallauer, Regionale Projektschau Limmattal



↑ Ein Teilnehmer eines Klangspaziergangs spitzt die Ohren.



↑ Daniela Hallauer von der Regionalen Projektschau Limmattal

Ein herzhaftes Jodeln hallt durch die Bahnunterführung. Minuten später blöken Schafe in einer Einstellhalle. Menschen stehen herum mit grossen Plastiktrichtern, die sie an ihre Ohren halten. Das ist kein Alpabzug, sondern eine Gruppe von zwölf Frauen und Männern auf einem sogenannten Klangspaziergang im Zürcher Limmattal. Die Route führt in Dietikon der Limmat entlang, durch eine Unterführung, in der die Durchfahrt eines Güterzugs den ganzen Körper erzittern lässt, über einen Schulhausplatz und quer durch eine Einstellhalle. Dort blöken allerdings keine echten Schafe. Die Laute kommen aus einer Spielbox und schallen von den leeren Betonwänden zurück. Der Spaziergang soll die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem aktiven Hinhören motivieren, soll zeigen, wie Gebäude und Oberflächen Klänge und Geräusche verstärken. Wer die eigene Umgebung hört, setzt sich mit ihr auseinander, nimmt daran teil – liest man auf dem Info-schreiben des Rundgangs.

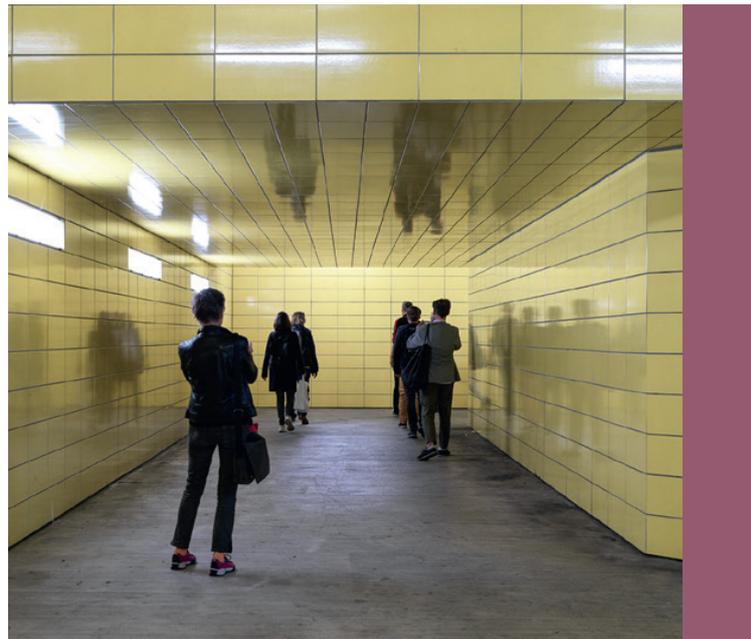
Eingebettet ist der Parcours in das Projekt «Ruheorte. Hörorte.». Es wird im Rahmen des Modellvorhabens «Landschaft ist mehr wert» realisiert. «Das Limmattal ist nicht als Ruheort bekannt», sagt Daniela Hallauer. Sie ist seitens der Regionale 2025 – Projektschau Limmattal verantwortlich für das Projekt. Hinter dem Verein stehen die Kantone Aargau und Zürich sowie 17 Gemeinden aus dem Limmattal. «Umso wichtiger ist es, dass die Menschen im Limmattal wissen, wo und wie sie akustische Qualität finden», ergänzt sie. Hallauer sitzt im Freien an einem Tisch vor der Geschäftsstelle unweit des Bahnhofs Dietikon. Während sie spricht, donnert eine Boeing über die Stadt.

Enge Kontakte zu den Behörden

Mit dem Projekt sollen der Bevölkerung der Region im wahrsten Sinne des Wortes die Ohren geöffnet werden. Mit Massnahmen, dank denen man durch bewusstes Hören neue Bezüge zu Orten vor seiner Haustüre herstellt. Zum



↑ Ein Wasserschleier auf der Vorstadtbrücke über die Reppisch



↑ Eine Bahnstufunterführung in Dietikon

Beispiel mit Klangwegen, die durch Dietikon, Schlieren, Baden, Neuenhof und Spreitenbach führen. Anhand einer Karte kann man sie auf eigene Faust erkunden. Oder man schliesst sich einem geführten Klangspaziergang an, der sich durch Dietikon schlängelt und an lauten Ecken wie auch an versteckten Oasen vorbeiführt. Wer ein solches Klangerlebnis vom Sofa aus erfahren will, für den wurde das «Limmattal Sound Experience Memory» realisiert – ein virtueller Spaziergang durch die Stadt, den man auf der Website www.ruheortehoerorte.ch anklicken kann. Auch an einer Klangakademie konnte man teilnehmen oder einer Podiumsdiskussion beiwohnen und mit Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen Klangforschung, Landschaftsschutz, Architektur oder Lärmschutz diskutieren.

Auf der Vorstadtbrücke in Dietikon wiederum wurde ein Wasserschleier installiert. Eine Konstruktion, bei der Wasser aus der Reppisch hochgepumpt wird, um dann sanft über eine Metallvorrichtung zu fließen.

«Wichtig war es, bei der Ideenfindung und der Umsetzung Schwerpunkte zu setzen», sagt Daniela Hallauer und meint damit inhaltliche wie geografische Schwerpunkte. Denn die Region ist gross und erstreckt sich über zwei Kantone. Alle Ebenen galt es einzubinden. «Wir pflegten einen engen Kontakt zur Stadt Dietikon, haben die Kantone Zürich und Aargau in das Projekt involviert und kamen zu einem regelmässigen Austausch mit dem Bund und der Begleitgruppe zusammen», sagt Hallauer, während sie ein Projekt-Organigramm ausbreitet. Dieser Austausch schuf die nötige Akzeptanz in der Startphase und in der abschliessenden Umsetzung.

Ein ständiges «graues Rauschen»

Nicht nur die Menschen im Limmattal, sondern auch Architekturschaffende, Fachleute für Lärmschutz sowie Stadtplanerinnen und -planer sollen für Klänge und deren Gestaltung sensibilisiert werden. Denn im Limmattal



↑ Catherine Peer führt Klangspaziergänge durch.

zwischen der Stadt Zürich und Brugg ist es ziemlich lärmig. Die Autobahn auf dieser Strecke ist einer der meistbefahrenen Abschnitte des Nationalstrassennetzes. Im Rangierbahnhof Limmattal werden täglich gut 3000 Wagons verschoben, und der Flughafen Zürich fertigt gegen 800 Starts und Landungen pro Tag ab. Viele der Maschinen überfliegen dabei unüberhörbar das Limmattal. Hinzu kommen die brausenden Züge, die brummenden Busse, die dröhnenden Baustellenfahrzeuge. Das alles zusammen sorgt für das sogenannte «graue Rauschen» - diese akustische Hintergrundbelastung, die im ganzen Limmattal zu hören ist und von allen Richtungen her zu kommen scheint.

«Menschen, die für das Projekt brennen, haben massgeblich zum Erfolg beigetragen», sagt Hallauer. So hat das Modellvorhaben zum Beispiel von der langjährigen Erfahrung von Andres Bosshard profitiert. Der Schweizer



↑ Eine Quelle lauter Töne: Strassen und Schienen im Zentrum von Dietikon

Musiker und Künstler ist in der Klangkunst und Klangarchitektur eine feste Grösse. Bei «Ruheorte.Hörorte.» hatte er die künstlerische Leitung inne, und bis vor Kurzem führte er die Klangspaziergänge persönlich durch. Schliesslich kennt er fast jeden plätschernden Brunnen und jede reflektierende Fassade im Limmattal. Der Fotograf Björn Siegrist wiederum fotografierte Dietikon im Rahmen seiner Teilnahme an der Klangakademie und stellte die Bilder anschliessend mit einer Klanginstallation von Andres Bosshard aus. Die Idee zur Ausstellung hatte Siegrist selbst.

Beim Planen die Akustik nicht vergessen

Mit Leidenschaft engagieren sich auch Catherine Peer und Fabian Hauser. Sie gestalten aktuell die Klangspaziergänge in Dietikon, und die beiden sind für die blöckenden Schafe und den Jodel in der Bahnunterführung verantwortlich. Peer wohnt seit 30 Jahren in der Stadt, und Hauser

«Das Bevölkerungswachstum in Dietikon verlangt nach immer mehr Wohnraum und Arbeitsplätzen.»

Catherine Peer, Leiterin von Klangspaziergängen



↑ Ein Ruheort mitten in der Stadt

kehrte vor gut 10 Jahren an den Ort seiner Kindheit zurück. «Dietikon wandelt und entwickelt sich stetig. Das Bevölkerungswachstum verlangt nach immer mehr Wohnraum und Arbeitsplätzen», sagt Catherine Peer. «Leiser wird es daher nicht werden», ergänzt Fabian Hauser. Als Tontechniker fühlt er sich dem Projekt besonders verbunden.

Da die Möglichkeiten begrenzt sind, Verkehrslärm zu reduzieren, beschreiten die zwei mit den Klangspaziergängen andere Wege. Wenn neue Quartiere und Begegnungszonen entstehen, darf die Akustik nicht vergessen gehen. Je nachdem, wie Gebäude zueinander ausgerichtet sind, können sie die Geräusche verstärken. Häuserschluchten kanalisieren den Schall und peitschen ihn regelrecht durch die Strassen. Auch das Baumaterial hat Einfluss darauf. Harte und glatte Oberflächen reflektieren den Schall besonders stark. Die Tour mit Peer und Hauser macht klar, wie laut und schneidend Töne ans Ohr dringen können.



↑ Der Tontechniker Fabian Hauser zeigt wie Oberflächen den Schall verstärken können.

Sie stellen sich mit der Gruppe an eine laute Hauptstrasse und drücken sich danach in einen engen Hauseingang. Sofort wird klar, wie man im zurückversetzten Raum die Geräusche gedämpfter wahrnimmt.

Die Spaziergänge führen aber auch an Orte in Dietikon, an denen sich die Sinne erholen können; weg vom belebten Zentrum zu idyllischen Plätzen und Wegen der Reppisch entlang. Dort hält dann Catherine Peer wieder ihre selbst konstruierten Plastiktrichter an die Ohren und zeigt, wie man mit diesem Hilfsmittel den Fokus auf bestimmte Klänge richten kann. Wer es probiert, entdeckt das eigene Hinhören. Die Gruppe verweilt auf einem kleinen Platz mit Kopfsteinpflaster. Ein Enterich schnattert aufgeregt, die Reppisch plätschert Richtung Limmat, der Wind kräuselt die Blätter einer knorrigen Linde. Überrascht sind alle, wie beschaulich es in Dietikon klingt – wenn man nur hinhört. —